

David Marc Hoffmann

Im ganzen Umfang zu entdecken

Zum Abschluss der Stuttgarter Christian Morgenstern-Gesamtausgabe*

Als 1987 die ersten beiden Bände der Stuttgarter Ausgabe von Christian Morgensterns Werken und Briefen erschienen, sprach die Verlagswerbung etwas vollmundig von der »ersten authentischen« Edition – was den jetzt hier wieder schreibenden Rezensenten in damals jugendlichem Übermut u.a. zu spöttischer Kritik provoziert hatte, wie wenn Morgenstern selbst keine authentischen Texte veröffentlicht hätte.¹ Jetzt, über dreißig Jahre später, muss mit dem Erscheinen des letzten Bandes (»Briefwechsel 1909-1914«) und dem Abschluss der neunbändigen Stuttgarter Ausgabe deutlich gesagt werden, dass dieses von Reinhart Habel (1928–2014) initiierte und fast bis zum Schluss geführte Unternehmen ein wahrer Glücksfall ist – für Morgenstern und alle seine Leser. Denn Morgensterns Schaffen hat als Werk der kleinen Form geradezu die Hand geboten zu Anthologien, unzähligen Zusammenstellungen und bisweilen willkürlich gekürzten Auswahlgaben – nicht nur von seinen Gedichten, sondern auch von Aphorismen und Briefen (meist herausgegeben von seiner Witwe Margareta Morgenstern). Auf diesem Weg sind in der Tat zahlreiche »unauthentische« Ausgaben erschienen, und die inhaltliche Größe seines Werkes ist nie wirklich sichtbar geworden. Das hat sich nun endgültig geändert. Dazu war es auch höchste Zeit, denn von Morgenstern sind weitherum nur noch die »Galgenlieder« und allenfalls »Palmström« bekannt, Anthroposophen

kennen noch die Rudolf Steiner gewidmete Gedichtsammlung »Wir fanden einen Pfad« und vielleicht die 1918 postum erschienene Aphorismensammlung »Stufen«. Dabei ist Morgensterns Werk viel breiter und umfangreicher: Den großen Lyriker, Essayisten, Kritiker, Mystiker und Zeitgenossen in seinem ganzen Umfang zu entdecken, macht die nun vollständig vorliegende, prächtige Ausgabe möglich.

Eine kleine Sensation sind die zuletzt erschienenen Briefbände. Hier haben die Herausgeberinnen Katharina Breitner (Band VII und VIII) und Agnes Harder (Band IX) der vielschichtigen Textsorte des Briefes durch besondere Maßnahmen Rechnung getragen. Morgensterns gesamtes Briefwerk wird »ohne einschränkende Auswahl« berücksichtigt, d.h. alle zugänglichen (oft mühsam zusammengesuchten) rund 3.000 Briefe und Gegenbriefe, Briefzitate, Postkarten, Bilette, Telegramme und Entwürfe

* Christian Morgenstern: »Werke und Briefe«, Stuttgarter Ausgabe, Verlag Urachhaus, Stuttgart – Band I: »Lyrik 1887-1905« (1988), 88 EUR / Band II: »Lyrik 1906-1914« (1992), 88 EUR / Band III: »Humoristische Lyrik« (1990), 88 EUR / Band IV: »Episches und Dramatisches« (2001), 88 EUR / Band V: »Aphorismen« (1987), 88 EUR / Band VI: »Kritische Schriften« (1987), 88 EUR / Band VII: »Briefwechsel 1878-1903« (2005), 92 EUR / Band VIII: »Briefwechsel 1904-1908« (2011), 92 EUR / Band IX: »Briefwechsel 1909-1914« (2018), 98 EUR / Sonderpreis bei Bezug des Gesamtwerks: 720 EUR statt 810 EUR.

wurden berücksichtigt und abgedruckt. Dabei wurden hier – im Gegensatz zu den Werken und nachgelassenen Schriften – auch Streichungen und Einfügungen kenntlich gemacht und individuelle Eigentümlichkeiten bis hin zu Abkürzungen belassen. Damit soll »der persönlich-private Charakter, der Aufschlüsse über die Lebensweise, die biographischen Ereignisse, über die Gedanken und Empfindungswelt der Verfasser und nicht zuletzt über ihr gegenseitiges Verhältnis gibt«², sichtbar werden.

Da aber der Abdruck »jeder noch so beiläufigen Mitteilung das vertretbare Maß« auch einer kommentierten Studienausgabe weit überschritten hätte, haben sich die Herausgeberinnen zu einer innovativen Methode der Textwiedergabe entschieden. Normalerweise kommen die Texte wörtlich zum Abdruck, »während Mitteilungen, die eine Zusammenfassung des Inhalts nahelegen, als sogenannte »Regesten«, d.h. als verkürzende Inhaltsangaben, wiedergegeben werden. Diese Abschnitte enthalten jeweils die biographisch relevanten Tatsachen und die Namen«³. Die Regesten sind kursiv gesetzt, die wörtlichen Passagen in Normalschrift, was die Lektüre nicht ganz einfach macht, vor allem, wenn Regesten und Textwiedergaben in ein und demselben Brief vorkommen.

Im Spiegel der Wahrnehmung

Morgensterns wechselvolles Leben, seine häufigen Umzüge und Sanatoriumsaufenthalte erforderten einen umfangreichen Briefwechsel, mit dem der Dichter private und berufliche Kontakte aufrechterhielt. Briefe kamen auch seiner Neigung zur »kleinen Form« entgegen. So viele private, schriftstellerische, religiöse und weltanschauliche Aspekte werden hier behandelt, dass wir diese Briefausgabe nicht missen möchten. Das hat schon der Journalist Siegfried Jacobsohn wenige Jahre nach dem Tod des Dichters festgehalten: »Christian Morgenstern, durch ein unaufhaltsam fressendes Leiden sein halbes Leben lang in den Liegestuhl gebannt, musste ein passionierter Briefschreiber werden, und da sein mild glühendes Herz an vielen Schriftstellern, Künstlern, Menschen

gehangen hat, so kann seine Korrespondenz gar nichts anderes als ein Schatz sein.«⁴

Die Briefbände sind in sinnvolle Lebensphasen aufgeteilt: Der erste Band umfasst den Zeitraum vom siebenjährigen Knaben bis zum Eintritt Morgensterns ins Lektorat von Bruno Cassirers Verlag in Berlin. Der zweite Band betrifft die zentralen Jahre 1904 bis 1908, vom Entstehen der »Galgenlieder« über das mystische Einheits-erlebnis bis zur Begegnung mit Margareta Gosebruch. Der letzte Briefband setzt wiederum mit ihrer beider Begegnung mit Rudolf Steiner ein, umfasst die Heirat und das Entstehen der Liebesgedichte in »Ich und Du« sowie das Spätwerk bis zum Tod des Dichters – mithin ganz seine anthroposophisch geprägte Phase. Morgenstern zeigt sich hier von seiner innigsten Seite. So bekümmert er etwa seine an großbürgerliche Verhältnisse gewohnte Braut im Hinblick auf die Vermählung, ihm die »edle Freiheit zur kleinen Armut«⁵ zu lassen, weil er sich mit Nietzsche des Behagens im Luxus schäme. Und seine ganze Liebe zu Margareta fasst er in das Kleid des Dankes: »Ach, wann werde ich je so zu Dir kommen, wie ich es wünschte, [...] in welcher Gestalt werde ich Dir danken können, so wie ich Dir danken möchte?«⁶ Morgenstern nimmt hier die Gestalt des religiösen Dankes voraus, die später im Gedicht »Fußwaschung« so grundexistenziell zum Ausdruck kommt: »In Dank verschlingt sich alles Sein.«⁷

Sehr wertvoll ist die Aufnahme der erhaltenen Gegenbriefe von Morgensterns Korrespondenzpartnern, die uns den Dichter im Spiegel der zeitgenössischen Wahrnehmung sichtbar werden lassen. Ein schönes Beispiel dafür ist Rosa Mayreder (der früheren Geistesfreundin Rudolf Steiners) Reaktion von 1911 auf Morgensterns Gedichtband »Ich und Du«: Bisher hatte sie Morgenstern offenbar nur als Humoristen gekannt und feierte nun dieses Buch als »große Überraschung« und neben Ricarda Huchs »Neuen Gedichten« (1908) als »das größte Erlebnis in der modernen Lyrik«⁸.

Zwischen den drei ersten Gedichtbänden der Gesamtausgabe (inkl. der humoristischen Lyrik) und den abschließenden Briefbänden stehen der Band IV »Episches und Dramatisches,

der Band VI ›Kritische Schriften‹ mit Verschollemem, Vergessenem und Unzugänglichem aus Morgensterns umfangreicher journalistischer Tätigkeit und Band V mit dem reichen, reflexiven und meditativen Aphorismenwerk. Hier sind 1.875 Aphorismen, Aperçus und Sentenzen nach der Ordnung in der vom Dichter noch geplanten Sammlung ›Stufen‹ zusammengestellt.

Auf einsamer Höhe

Erfreulich und wichtig ist bei den Werkbänden die deutliche Unterscheidung zwischen vom Autor Publiziertem und Nachlass (außer bei den Aphorismen, die fast sämtlich aus dem Nachlass stammen). Denn Morgenstern hat zur Frage der Nachlassverwertung ein deutliches Verdikt ausgesprochen: »Wenn ich aber tot sein werde, so tut mir die Liebe und kratzt nicht alles hervor, was ich je gesagt, geschrieben oder getan. Glaubet nicht, dass in der Breite meines Lebens das liegt, was euch wahrhaft dienlich sein kann. Isst man denn an einem Apfel auch alles mit: die Kerne, das Kerngehäuse, die Schale, den Stengel? Also lernet auch mich essen und schlingt mich nicht hinunter mit alldem was nun zwar zu mir gehört und gehörte, aber von dem ich selbst so wenig wissen will, wie ihr davon sollt wissen wollen. Lasst mein allzuvergänglich Teil ruhen und zerfallen: Dann erst liebt ihr mich wirklich, habt ihr mich wirklich verstanden.« (Aphorismus 165) Gleichzeitig hat er aber festgehalten: »Ich werde noch manches veröffentlichen müssen, was einer früheren Entwicklungsstufe als meiner jetzigen angehört, denn ich darf niemanden über den Weg betrügen, den ich gegangen bin.« (Aphorismus 205) Und: »Man muss sich nicht allzuschweigend entwickeln wollen und nicht etwa erst mit dem Vollendeten vor die Welt treten: man unterschlägt damit zu viel psychologisches Material. Ein begabter Mensch ist schließlich auf jeder Stufe interessant.« (Aphorismus 54)⁹ Dieser Aporie zwischen Respekt vor Allzugänglichem und Gefahr des Unterschlagens von »psychologischem Material«, diesem ewigen Konflikt im Umgang mit nachgelassenen Aufzeichnungen und Briefen trägt der detaillierte

und aufwendig recherchierte Kommentar Rechnung. Biografische und historische Umstände, zeitgenössische Diskussionen und werkgeschichtliche Einordnungen werden beschrieben und erlauben eine angemessene Rezeption dieser bisweilen ganz privaten, für keine fremden Augen vorgesehenen Texte. Zur Entlastung des Kommentars wurde den Briefbänden jeweils ein kommentiertes Register beigegeben, das zu Personen, Orten, Zeitschriften etc. ausführliche Erläuterungen, teilweise Kurzbiografien gibt. Die Ausgabe ist auch in ihrer Ausstattung eine Freude: Leineneinband, Fadenheftung, Lesebändchen, erstklassiges Papier und im Verhältnis zum Umfang günstige Preise!

Der Schriftsteller Walter Kempowski (1929–2007) muss die Stuttgarter Ausgabe gekannt haben, als er zu dem weitsichtigen Urteil kam: »Urpötzlich, aus der Menge der ihrer Zeit verhafteten Literaten, jenseits aller Konventionen und gewöhnlichen Sensationen hat hier einer einen Weg gefunden, der in Bereiche führt, von denen sich die Menschen damals (bis dato) keine Vorstellung machten. Er hat zwar Nachahmer gefunden, aber keine Nachfolger, er hat keine Schule gegründet, weil er nichts übrig ließ Und doch ist die moderne Dichtung ohne ihn nicht vorstellbar. Man kann ihn gar nicht überschätzen. Er steht auf einsamer Höhe.«¹⁰

1 Vgl. David [Marc] Hoffmann: ›Zur Stuttgarter Morgenstern-Ausgabe‹, in: DIE DREI 3/1988, S. 255-257.

2 ›Zur Textgestalt‹, in: Band IX, S. 947.

3 A.a.O., S. 948.

4 Anon. [Siegfried Jacobsohn]: ›Antworten‹, in: ›Die Weltbühne‹ vom 20. Mai 1920, S. 607f., zitiert in: Band VII, S. 725.

5 Brief Christian Morgensterns an Margareta Gosebruch vom 14. Januar 1909, in: Band IX, S. 11.

6 Brief Christian Morgensterns an Margareta Gosebruch vom 1. November 1909, a.a.O., S. 20.

7 Christian Morgenstern: ›Die Fußwaschung‹ aus ›Wir fanden einen Pfad‹, in: Band II, S. 221.

8 Brief Rosa Mayreder an Christian Morgenstern vom 20. Mai 1911, in: Band IX, S. 366.

9 Die Zählung der Aphorismen folgt Band V.

10 Walter Kempowski: ›Christian Morgensterns ›Galgenlieder‹‹, in: ›Die Zeit‹ 41/1999, zitiert in der Danksagung von Johannes Lenz zum Abschluss der Ausgabe, in: Band IX, S. 1469.